UP ART

dezember 2012
zeitung des
bremer
verbandes
bildender
künstlerinnen
und
künstler
ausgabe 41

Mit diesem Denkmodell haben wir eine Möglichkeit, um über einige Bildhauer nachzudenken, die nie Teil des akademischen Mainstreams geworden sind (und werden können). Nacheinander präsentiert das Gerhard-Marcks-Haus mit Emil Cimiotti und Elmar Trenkwalder zwei Künstler, deren Kunst nur als Zusammenspiel von den vier Faktoren verstanden werden kann und an denen die simplen akademischen Kriterien scheitern. Bei Trenkwalder nimmt dieses Scheitern gar groteske Formen an, wenn einzelne fachkundige Betrachter in seinen Kunstwerken nur noch Geschlechtsteile wahrnehmen und daraus auf die Verfassung des Künstlers schließen wollen. Das seit dem Manierismus bekannte Phänomen, dass sich in der Wahrnehmung Bilder konkretisieren, ist offensichtlich immer noch nicht überall durchgedrungen. (Der Autor dieser Zeilen sieht Pflanzen, Tiere, Flammen, Trichter, Haut- und Gewandfalten, Köpfe, Körperöffnungen, Nasen und auch Geschlechtsteile).

Trenkwalder hat als Maler angefangen und hat die Frage der Illusion auf das höchst konkrete Medium Bildhauerei übertragen. Dabei nutzt er die Möglichkeiten von Ton und Glasur. Halt stopp. Besser: Ton und Glasur spielen in dieser Bildhauerei eine wesentliche Rolle für das Aufscheinen und Verschwinden der Bilder und aus dieser Erfahrung heraus interagiert der Künstler mit den anderen Elementen seiner Kunst. Unbewusstes und Unterbewusstes sind nicht zielgerichtet und dennoch ein wichtiger Bestandteil dieser Kunst. Wer Alternativen sucht, um über diese Kunst zu denken und zu sprechen, entdeckt sofort wie selbstverständlich die akademische Denkform inzwischen geworden ist. Das Betrachten von Kunstwerken als Ganzes bleibt da die beste Medizin.

Gerhard-Marcks-Haus
Am Wall 208, 28195 Bremen
Die Ausstellung läuft bis 17.2.2013
Öffnungszeiten: Di-So, 10 – 18 Uhr

Abb. links:
Elmar Trenkwalder, WVZ 250-S, 2012, Ton, glasiert (115-teilig)
Abb. unten:
Elmar Trenkwalder, WVZ 0183-S, 2010, Ton, glasiert (69-teilig),
Foto: Christian Redtenbacher, Krems

elmar trenkwalder
ornament und obsession

Arie Hartog, Direktor des Gerhard-Marcks-Hauses

Der niederländische Philosoph Gerard Visser erinnerte vor einiger Zeit daran, dass die Moderne den Begriff »Stil« höchst selektiv und eindimensional denkt. Er verwies auf die Herkunft des Begriffes aus dem griechischen »morphe« und auf die berühmte Unterscheidung der vier Ursachen, die Aristoteles an einer Schale verdeutlichte. Das ist erstens »hyle« der Stoff aus dem man die Schale schaffen kann, zweitens „eidos" der Anblick der Schale, drittens „telos" das Ziel wozu sie dient und viertens der „arche tes kineseos", der Macher, dessen Überlegungen am Anfang der Schale stehen. Wer von Menschen gemachte Gegenstände so denkt, versteht, dass all diese Aspekte verzahnt sind. Der moderne Stilbegriff hat dagegen die ersten drei Ursachen zurückgedrängt und betont den vierten. Als Stoff, Form und Funktion tauchen die ersten drei im Sprachgebrauch auf, aber sie sind immer dem zielorientierten Handeln des Töpfers (Künstlers) untergeordnet. Die Herkunft dieser Eindimensionalität aus der Wissenschaftsgeschichte der Neuzeit lässt sich relativ einfach rekonstruieren, aber Visser will auf etwas anderes hinaus. Auf den verzahnten aristotelischen Stilbegriff folgte der heute noch dominante simplifizierte Stilbegriff der Neuzeit, der sich vor allem in Kunstakademien festgesetzt hat. Aber es lässt sich seit dem späten 19. Jahrhundert eine ganz andere Stilauffassung beobachten, die bei Claude Monet einsetzt und immer noch neben der Moderne und Postmoderne auftaucht. Visser benutzt dafür die Idee einer offenen Form, in der die vier Ursprünge nicht fest geordnet nebeneinanderstehen (wie bei der Schale oder einem traditionellen Kunstwerk), sondern sich offen zu einander und zum Betrachter hin verhalten. Das scheint auf den ersten Blick Umberto Ecos berühmtes »offenes Kunstwerk« in neuer (oder eher alter, »aristotelischer«) Verpackung, aber Visser ist daran interessiert, alle vier Faktoren als gleichwertig in der Erfahrung wirksame Aspekte eines Kunstwerkes denken und beschreiben zu können (Gerard Visser: Open vormen. De stijlbreuk in de kunst, in: Tijdschrift voor Filosofie 73 (2011), Heft 4, S. 647–675).

Fotos: Jens Weyers, Bremen

Nikola Blaskovic

Dorota Grund

Katja Blum

Jimmi D. Paesler

Aus Anlass des 100-jährigen Geburtstags des französischen Künstlers Alfred Manessier (1911-1933) finden zurzeit in Bremen unterschiedliche Veranstaltungen statt (www.manessier100.de), um an den Schöpfer der vielgerühmten Glasfenster der Kirche »Unser Lieben Frauen« zu erinnern. In diesem Zusammenhang hat die Kulturkirche St. Stephani die acht gotischen Spitzbogenfelder des Langhauses der Kirche malerisch von den Künstlerinnen und Künstlern Nikola Blaskovic, Katja Blum, Susanne Bollenhagen, Dorota Grund, Jimmi D. Paesler, Thomas Recker, Barbara Rosengarth und Peter-Jörg Splettstößer gestalten lassen.

Die Ausstellung läuft bis 31. Januar 2013
Kulturkirche St. Stephani,
Stephanikirchhof 8, 28195 Bremen,
T. 0421-3032294
Öffnungszeiten: Di – So, 11 – 18 Uhr.

das manessierprojekt »fensterbilder«

ein arbeitsbericht aus dem offenem atelier in der kulturkirche st. stephani in bremen

Susanne Bollenhagen

Das in der letzten Up Art vorgestellte Manessierprojekt in der Kultukirche St. Stephani begann am 3. September 2012. Ab diesem Tag standen Nikola Blaskovic, Katja Blum, Dorota Grund, Jimmi D. Paesler, Thomas Recker, Barbara Rosengarth, Peter-Jörg Splettstößer und mir vier kompakte Gerüste zur Verfügung, um das offene Atelier zu beginnen. Jeder von uns hatte einen von acht vermauerten Spitzbögen zur Verfügung, um sein vorbereitetes Konzept umzusetzen. Die zwei Monate Zeit, die wir für unsere Arbeit haben würden, lagen vor uns. Natürlich ging jeder nach eigener Methode vor. Manche kamen täglich und arbeiteten stramm von morgens bis zum späten Nachmittag oder vom Mittag bis in die Nacht. Andere kamen für einen halben Tag. Der eine saß oben auf dem Gerüst, der andere unten auf einem Stuhl, der nächste stand auf einer Leiter vor seiner Wand. Gelegentlich pausierte man gemeinsam, bei Gesprächen, Beratungen, Geschwätz, Künstlerklatsch und Albereien.

Es war schön für mich, das Entstehen der Bilder in meiner Nachbarschaft verfolgen zu können. Dieses Projekt schuf ein intensives Miteinander, obwohl wir parallel arbeiteten. Die schweren zweistöckigen Gerüste verwandelten sich allmählich in bewohnte Gehäuse. Eines blieb akkurat und wurde kaum bewegt. Ein anderes gestaltete sich zu einer Art bequemen Wohnmobil, mit bis nach ganz oben herauf geschleppten Stühlen und Notenständern als Ablagen. Ein drittes war wie ein riesiges rollendes Atelier-Tablett, auf dem sich Farbtöpfe vermehrten. Das vierte blieb neutral und wurde von mehreren benutzt. Täglich kamen Besucher. Mit vielen kam man ins Gespräch. Die freundlichen, ehrenamtlichen Aufsichtskräfte der Kulturkirche schauten alle wohl gesonnen und interessiert nach uns.

Gewöhnungsbedürftig war, dass alle Geräusche in der Kirche durch den Hall verstärkt wurden. Wenn die Putzfrau morgens in der Sakristei bei der Arbeit einen winzigen Radiowecker anstellte, so quoll eine schwammige Tonkulisse mit erstaunlicher Lautstärke bis zu uns. Jegliche Bewegung auf dem Gerüst war unüberhörbar. Es klapperte und schepperte bei jedem Schritt. Die Kirche war nicht allein ein Malatelier, es fanden weiterhin Veranstaltungen statt. Dafür wurden Unmengen an Stühlen hereingebracht, in Reih und Glied aufgestellt und später wieder herausbefördert. All dies lärmte um uns herum. Einmal verwandelte sich die Kirche an zwei Tagen in ein Live-Fernsehstudio. Es rankten sich dicke, lakritz-schwarze Kabel die Wände entlang, um die aufgestellten Lichtmasten und Lautsprecher zu speisen.

Ich saß auf dem Gerüst bei der Arbeit, während Pastor Achim Kunze einen Kulturgottesdienst abhielt und tat das gleiche, während einer Gesprächsrunde vor Publikum mit dem neuen Intendanten des Goethetheaters, Michael Börgerding. Wir waren hier schon ein bisschen zu Hause. Langsam stellte sich ein Gefühl des Hausrechts ein. Es fand ein Abend statt, wo die Kirche sich zu einem Saal für ein Festmahl verwandelte. Wieder wurden Stühle und Tische aufgestellt, es gab eine Getränkebar, ein Cateringteam stand bereit und schließlich kamen die Gäste. Auch wir waren geladen und saßen bei einem Dreigängemenü. In den Pausen hörten wir wunderbare Musik. Tim Günther an der Orgel und dem Flügel mit Martin Kratsch, der die Klarinette blies. An zwei anderen Tagen wurde die Orgel gestimmt. Die Töne, die das Instrument von sich gab, hatten nichts mit Musik zu tun. Ich hatte vorsorglich etwas dabei, um mir die Ohren verstopfen zu können und tat dies auch.

Es gab Momente, wo ich mich wie Jonas im Wal fühlte. Die riesige Kirche als ein Leib, in dem ich gefangen saß und dessen Verdauungsbewegungen und Geräuschen ich wehrlos ausgesetzt war. Es blieb nichts, als weiter stoisch den Fortgang meiner Malerei zu betreiben. Man saß wie selbstverständlich vor seiner Arbeit, als sei man im eigenen Atelier, während rund um einen herum der reinste Wahnsinn stattfand.

Absoluter Höhepunkt war eine Veranstaltung über die ich nicht vorinformiert war. Eines Nachmittags trat ich vor die Tür und beobachtete, wie ein riesiger LKW, der mit Bildern von Musikinstrumenten geschmückt war, rangierte, um in die Nähe des Kircheneingangs zu kommen. Es war klar, wohin diese Lieferung gehörte. Riesige schwarze Kisten kamen zuerst. Es wurden wieder Stühle gerückt. Dann trafen unzählige, rot gekleidete, junge Menschen ein, alle mit pechschwarzem Haar. So begegnete ich dem Chilenischen Jugendorchester, das in St. Stephani eine Orchesterprobe abhalten sollte. Der Weg zur Sakristei war von einer Reihe gewaltiger Schlagwerke völlig zugesperrt. Aber ich musste dorthin, zum Waschbecken, um die Pinsel zu spülen und quetschte mich an einem Xylophon vorbei. Mir wurde fast schwindelig von dem lautstarken Sturm, der losgebrochen war. Das Orchester stimmte sich ein. Für mich klang es so, als würden lauter Gehörlose sinnlos auf ihren Instrumenten Krach machen. Als ich die Tür zur Toilette öffnete, kam mir der blanke Zug einer Posaune entgegen und hinter dem Trichter aus goldenem Blech sah ich das halbe Gesicht eines jungen Mädchens mit geblähten Backen. Ich wankte nach draußen und auch dort traf ich auf Blechbläser beim Einstimmen. Schließlich ging ich zurück an die Arbeit. Endlich harmonisierte sich der Lärm. Die milderen Streicher summten sich auf den gleichen Ton ein und endlich gab es Beethoven. Das Orchester war sehr gut. Am Ende spielten sie etwas Südamerikanisches. Ich kannte es nicht. Es klang berückend schön, romantisch, schmachtend und etwas traurig. Nach der Probe, waren innerhalb einer knappen Stunde alle Instrumente wieder verpackt. Die Kirche leerte sich. Um 21:30 Uhr war ich allein und konnte noch ein bisschen arbeiten. Das Erlebte kam mir vor wie ein unwirklicher, fantastischer Spuk.

Thomas Recker

Barbara Rosengarth

Peter-Jörg Splettstößer

Susanne Bollenhagen

zimmerdenkmal

eine ausstellung auf den spuren der familie lundner

Kim Böse

Ich wohne als Mieterin in einem Altbremer Haus im Stadtteil Hastedt. Aufgrund vieler baulicher Details, die noch aus den 1920er Jahren stammen, nehme ich dieses Haus als einen besonderen Ort mit sichtbaren Überresten aus der Vergangenheit wahr. Die meisten dieser historischen Überbleibsel, wie z. B. alte Wand- und Bodenfliesen, waren bei meinem Einzug in die Erdgeschosswohnung des Hauses im Jahr 2005 mit Schichten von Tapeten oder Fußböden überlagert. Nach und nach wurde der ursprüngliche Zustand der Wohnung von mir wieder freigelegt.

Von Nachbarn erfuhr ich ganz zufällig, dass in meinem Haus eine jüdische Familie gelebt haben soll. Ich machte mir Gedanken über das mögliche Schicksal der Familie und begann, in der Nachbarschaft über sie zu recherchieren. Der einzige Hinweis, den ich erhielt, war der, dass ihr Name Lundner gewesen sei. Im Januar 2011 nahm ich Kontakt zum Bremer Stolpersteinprojekt auf. Die Stolpersteinbeauftragte, Barbara Johr, schickte mir detaillierte Informationen zu den ehemaligen Bewohnern meines Hauses. Auf diese Weise erfuhr ich die Anzahl und Namen aller Familienmitglieder, und auch ihr Schicksal: Die Familie Salomon Lundner – Vater, Mutter und vier Kinder – wurde 1938 nach Polen ausgewiesen und später nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Nachdem ich diese tragische Lebensgeschichte erfahren hatte, kam es zu einem Zusammenwirken dieser Informationen mit meinem direkten Lebensumfeld. Bedingt durch meine räumliche Präsenz im ehemaligen Haus der Familie Lundner, passte zu meiner Wohnungssituation nun die Redewendung: »Das Geheimnis der Erinnerung ist die Nähe«. Der Gedanke, eine künstlerische Auseinandersetzung mit der Familie in genau diesem Haus weiter zu führen, kristallisierte sich mehr und mehr heraus.

Im Mai 2011 fand die Stolpersteinverlegung mit Schülern vor unserem Haus statt und ich entwickelte die Idee, als Ergänzung zu den Stolpersteinen im Außen, eine Ausstellung im Inneren des Hauses zu veranstalten und meine Wohnung für eine begrenzte Zeit der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Vor diesem Hintergrund entstand mein Fliesenprojekt: Die alten, noch vorhandenen Wandfliesen aus den 1920er Jahren wurden freigelegt, und die darauf vorgefundenen Motive zu einem Familienbaum der Lundners weiterentwickelt. Der Familienbaum wurde auf neue Fliesen gebrannt und neben die alten Fliesen gefliest.

Ursprünglich plante ich eine Einzelausstellung mit meinen eigenen Arbeiten, aber dann entschied ich mich die Ausstellung auch für andere Künstlerinnen und Künstler zu öffnen, die alle im persönlichen Kontakt zu mir stehen und an dem Thema interessiert sind. Bei der Entwicklung und Auswahl der Exponate für die Ausstellung gab es ein gemeinsames Vorgehen: Wir alle haben die Biografie der Familie Lundner gelesen, und jeder von uns war mindestens einmal in meiner Wohnung. Darüber hinaus haben sich einige die Originalakten im Bremer Staatsarchiv angeschaut, NS-Gedenkstätten sowie das Jüdische Museum in Berlin besucht u.v.m.

Während der Projektarbeit entstanden viele weitere hilfreiche und kommunikative Kontakte zu anderen Organisationen und Menschen wie beispielsweise zum Stolpersteinprojekt Bremen, hier vor allem zu Barbara Johr und Peter Christoffersen, einem Verfasser der Lundner-Biografien. Aber auch mit dem Künstler der Stolpersteine, Gunter Demnig und dem israelischen Künstler Menashe Kadishman, tauschten wir uns aus. Als eine besondere Bereicherung für meine eigene Arbeit, habe ich den Besuch eines Nachfahren der Familie Lundner, dem orthodoxen Rabbiner Benjamin Pappenheim aus Israel, empfunden. Mit ihm, Barbara Johr und Peter Christoffersen habe ich lange überlegt, welche Motive aus dem Judentum zu den Namen der einzelnen Familienmitglieder passen könnten.

Die Arbeiten in der Gruppenausstellung sind in einem langen Prozess entstanden. Sie sind Ausdruck dessen, was das Wissen um die Familie Lundner, in Verbindung mit dem Haus in dem sie wohnten, bei uns Künstlerinnen und Künstler ausgelöst hat:

Hans-Jürgen Schlüter hat sich mit einem Motiv auf einem der Jugendstilfenster auseinandergesetzt und es zu einem eigenen Fensterbild weiterentwickelt. Das Fensterbild bezieht sich auf ein Verfolgungsmoment aus der Lundner-Biografie. Svenja Wetzenstein bezieht sich in ihrer Malerei auf eine Momentaufnahme aus der Familiengeschichte. Reinhard Schimke hatte mich am Jahrestag, als die Lundners aus ihrem Haus vertrieben wurden, besucht und seine Eindrücke in einer Radierung festgehalten. Er schuf damit eine Verbindung zwischen Damals und Heute. Uwe Teichmann plant druckgrafische Arbeiten im Zusammenhang mit einem gefällten Apfelbaum aus der Lebenszeit der Familie. Die Cartoonistin Miriam Wurster setzt sich mit dem ehemaligen Lebensumfeld der Familie auseinander, indem sie einen Kalender mit jüdischen Witzen herstellt. Kathrin Thermer, Puppen- und Marionettenbauerin, beschäftigt sich gegenwärtig mit der Frage, ob und inwieweit sich die Lebensgeschichte der Familie in Form eines Puppentheaters realisieren lässt. Eva Merz, Videokünstlerin, bewegt sich zwischen der Vergangenheit und Gegenwart im Haus hin und her. Die Bildhauerin Claudia Krentz ist die einzige Künstlerin, deren Arbeiten unabhängig von der Ausstellung entstanden sind. Sie setzen sich mit dem Thema Fremdheit und Menschenwürde auseinander.

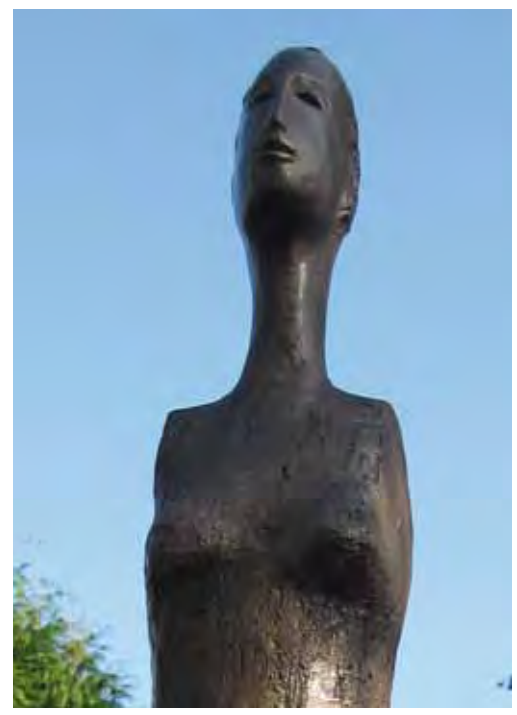
Für mich ist es ein sehr bewegendes, bereicherndes und kommunikatives Projekt gewesen, auf dessen Ergebnis ich zum Zeitpunkt der Eröffnung sehr gespannt bin…

Kim Böse, »Familienbaum«, 2012, Keramikfarbe gebrannt auf Fliesen, je 15 x 15 cm

Hans-Jürgen Schlüter, »Entwurf-Fensterpaar«, 2012, Mischtechnik auf Papier, 20 x 30 cm

Claudia Krentz, »Die Würde des Menschen ist unantastbar«, 2009

Reinhard Schimke, OT, 2012, Radierung



Claudia Krentz, »Die Würde des Menschen ist unantastbar«, 2009, Bronze, 64 x 20 x 20 cm

projekt stolpersteine bremen und zimmerdenkmal

Barbara Johr und Kim Böse

Vor dem Haus Plattenheide 40 im Bremer Stadtteil Hastedt wurden sechs Stolpersteine verlegt. Sie erinnern im öffentlichen Raum an Familie Lundner, deren Lebensweg im Vernichtungslager Auschwitz endete. Diese Stolpersteine stellen in einer scheinbar ganz normalen Wohnstraße einen Zusammenhang zwischen dem Damals und dem Heute her. Die Gedenksteine wurden vom Bildhauer und Aktionskünstler Gunter Demnig geschaffen, der mit ihnen vor dem Haus Plattenheide 40 eine sichtbare Spur legt, die weiter begangen werden will und der weiter nachgegangen werden soll.

Die Spur deutet auf das Haus selbst, dessen Türen normalerweise verschlossen bleiben, da sie öffentlichen und privaten Raum trennen. Doch im März 2013 wird nun die Öffentlichkeit eingeladen, die Spuren vor dem Haus im Inneren des Hauses weiter zu verfolgen, denn die Erdgeschosswohnung – in der die Familie Lundner zuhause war – wird sich für einen begrenzten Zeitraum in einen Ausstellungsort verwandeln. Das im Zweiten Weltkrieg unversehrt gebliebene Haus wird von neun Künstlern mit einer Vielfalt von Medien visuell zum Sprechen gebracht.

Eröffnung: 3. März 2013 um 12 Uhr
Beteiligte Künstlerinnen und Künstler: Kim Böse, Claudia Krentz, Eva Merz, Hans-Jürgen Schlüter, Reinhard Schimke, Uwe Teichmann, Kathrin Thermer, Svenja Wetzenstein und Miriam Wurster. Zur Eröffnung spielt Florian Oberlechner Akkordeon.

Angebot für Schulklassen
Im Rahmen der Ausstellung können Schüler, über das Medium Kunst, einen alternativen Zugang zu ihrer Regionalgeschichte erfahren. Während der zweiwöchigen Dauer der Ausstellung, wird Schulklassen die Gelegenheit gegeben, gemeinsam mit ihren Lehrern die Ausstellung zu besuchen und ein kunstpädagogisches Angebot vor Ort zu nutzen.

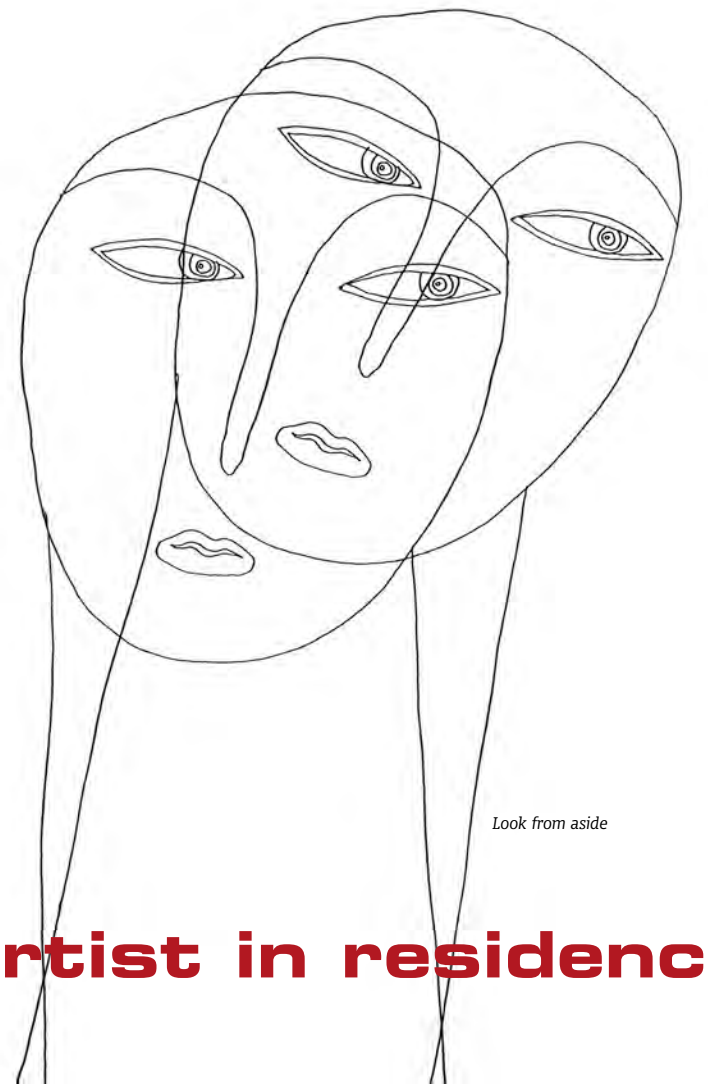
»Zimmerdenkmal« findet in Kooperation mit dem Projekt Stolpersteine Bremen und dem Verein »Erinnern für die Zukunft e. V« statt. Mit freundlicher Unterstützung des Beirats Hemelingen und der Kulturwerkstatt Westend.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

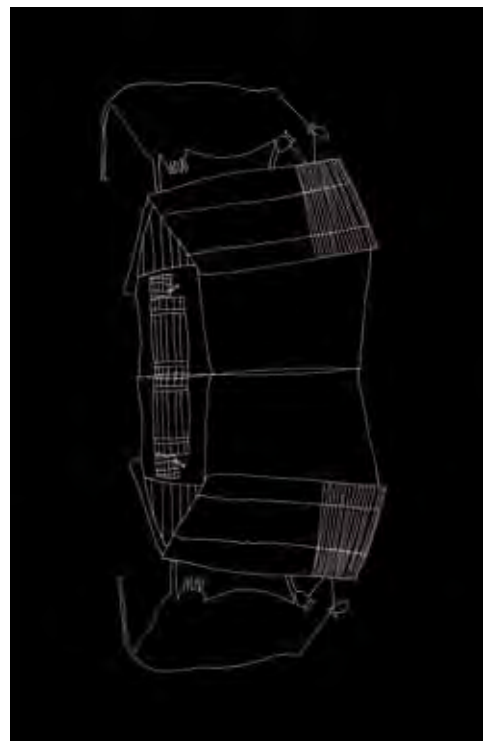
Veranstaltungsort:
Plattenheide 40, 28207 Bremen
Ausstellungsdauer: 3.3. - 17.3. 2013

Öffnungszeiten:
Mo-Fr, 9-14 Uhr nur für Schulklassen;
Do, 15-18 Uhr und Sa-So, 15-18 Uhr.
Kontakt: kboese@uni-bremen.de
(Schulklassen bitte mit Voranmeldung)

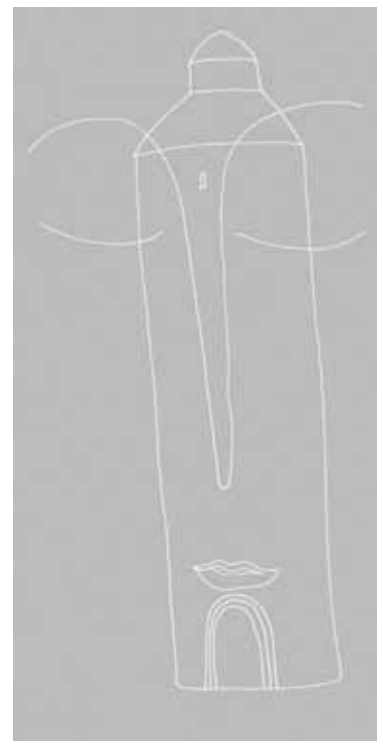
Reinhard Schimke, »27.10.2011«, 2011, Fotografie



Look from aside



Reflection



Lighthouse

artist in residence at bbk residency in bremen

september 2012

Ieva Maurîte, mag. art.

Some reflections in line

The time I spent in Bremen was unexpectedly saturated and creatively inspiring. I want to express my warmest gratitude to those who welcomed me here so kindly and warmly. Here are some ideas that I have tried to put in visual form. I don't want to affect the viewers' opportunity to create their own associations and interpretations, since I think that the artwork lives its own life after it's finished. I will just give a short comment to each work to let you know the ideas that I had in mind when I was creating these works.

Look from aside, 180 x 110, a\c, 2012

Here I try to show a movement out of the static position of our ordinary, everyday self, when we happen to be in strange circumstances or situation. Eventually this gives us the ability to look at ourselves from aside, the opportunity for further development, and a broader perspective.

Reflection, 140 x 80, a\c, 2012

I see a cow as a symbol of countryside life and landscape, human environment and antiglobalization. Without cows countryside loses its natural beauty and life – its natural order. Our responsibility is to take care for the balance between cultural impulses that are based on contact with nature and humanity and civilization with more stressed and disharmonizing influence on life. I enjoyed this admirable balance between city and nature in Bremen.

Lighthouse, 185 x 92, a/c, 2012

Once I heard an interview with an elder Latvian actor; he was asked about the successes and hardships of his life and so on. And then he expressed a very simple but, in my opinion, impressive idea that one's life has real significance if one can be a »lighthouse« for another person. That it's all that's needed for one's life to be meaningful. I liked the idea very much and when I saw the lighthouse of Cuxhaven, the drawing came.

riga stipendium

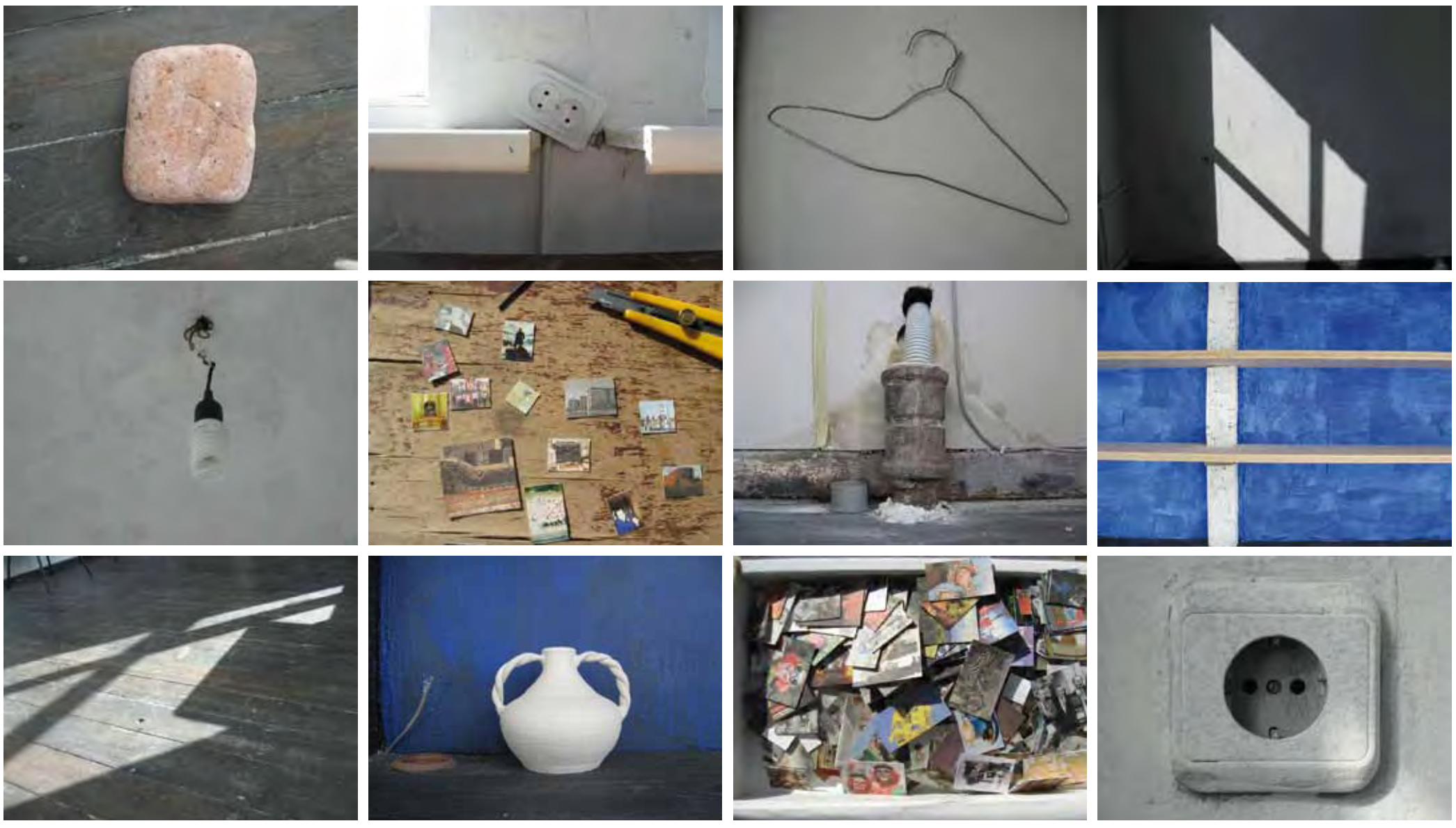
september 2012

Theresia Janssen

Im September hatte ich das Glück mich vier Wochen als Bremer Stipendiatin in Riga, der baltischen Metropole, aufzuhalten.

Der lettische Künstlerverband stellte mir dort u.a. ein kleines sehr schönes Atelier zur Verfügung. Ich hatte mich mit einem Konzept beworben, das wenig Materialaufwand erforderte und keine Transportschwierigkeiten mit sich brachte. (Klug, wie sich herausstellte). Nun saß ich also dort in dem schönen Atelier - mein Blick aus dem Fenster fiel direkt auf die Daugava, der große Fluß - und ich wußte noch nichts von Riga und Lettland, außer dem Angelesenen. Kurzum, zwei Drittel meiner Zeit habe ich damit verbracht Land und Leute kennenzulernen. Tägliche lange Streifzüge durch die Stadt, später auch Busfahrten durchs Land haben dazu beigetragen. Museen, Friedhöfe, Gedenkstätten, Ausstellungen, Mahnmale, Zoo, Märkte, Kino, Veranstaltungen etc. - das ganze Programm.

Obwohl Riga nicht besonders groß ist (ca. 760 000 Einwohner) hat es doch den »Flair« und die Dynamik einer Großstadt. Hier trifft sich das Baltikum; hinzu kommen die nördlichen Länder (Finnland, Norwegen, Schweden) und Rußland. Hier, in der Stadt, wird investiert, auf dem Lande wenig. Der Kontrast zwischen Armut und Reichtum ist deutlich sichtbar. Luxus und kompletter Zerfall stehen nebeneinander. Riga wird dort auch das »Klein-Paris« des Nordens genannt. Zu Recht, wie ich finde. Es wird sicherlich nicht mein letzter Besuch im Baltikum gewesen sein.



Theresia Janssen, Atelier Fundstücke, 2012, Riga-Stipendium 2012, Fotos: Theresia Janssen

»see saw – hin und her«

gestaltung des concordia-tunnels 2012 – ein projekt im städtepartnerschaftlichen kulturaustausch mit durban/südafrika

Edeltraut Rath

Der Titel des Austauschprojektes »SEE SAW – HIN UND HER« greift die ständige Bewegung im Tunnel genauso auf wie die lebendige Städtepartnerschaft zwischen Bremen und Durban, die ebenfalls von einem konstanten Austausch lebt. Seit über zehn Jahren besteht dieser Kontakt zwischen den Städten in den Bereichen Sport, Kunst und Kultur, Klimawandel und Öko-Tourismus. Bürgermeister Jens Böhrnsen und der Oberbürgermeister von Durban, James Nxumalo, haben im Herbst 2011 eine Rahmenvereinbarung über die weitere Entwicklung dieser Partnerschaft im Rathaus unterzeichnet.

Vorgeschichte

Im August letzten Jahres habe ich gemeinsam mit 9 Künstlerinnen und Künstlern aus Durban/Südafrika die Fassaden des BAT-Centers gestaltet. Das BAT-Center ist ein großes Kulturzentrum direkt an Südafrikas größtem Seewasserhafen gelegen. (siehe auch Bericht upart Dezember 2011, Seite 6)

Für ein Austauschprojekt in Bremen schlug mir Rose Pfister (Referat Kunst im öffentlichen Raum beim Senator für Kultur) den Concordia-Tunnel vor.
Ich war nicht gerade begeistert, als ich mir den tristen, zugigen, mit Graffiti besprühten und mit Plakaten voll geklebten Tunnel ansah. Da aber meine Bemühungen ein anderes Projekt zu finden nicht erfolgreich waren, stimmte ich letztendlich dem Projektvorschlag von Frau Pfister zu.

Entwurf

Bei der Entwurfsarbeit für die Gestaltung beschäftigte ich mich als erstes mit der Farbauswahl für diesen unwirtlichen Ort und entwickelte ein Konzept, in das sich die Künstler aus Durban problemlos und kurzfristig einbinden ließen. Meine Idee: große farbige Dreiecke (H 3,50 m x B 8,55 m) sollten mit frei improvisierten Mustern gestaltet werden. Kulturelle Unterschiede sollten sich zu einem großen Ganzen zusammenfügen.
Die geometrische Grundform des Dreiecks erschien mir besonders passend, da Dreiecke grundsätzlich als Richtungsweisende Symbole und Zeichen verwendet werden. Die Brückenkonstruktion der Eisenbahnbrücke besteht ebenfalls aus Dreiecken und hinzu kommt, dass in der südafrikanischen Zulu Kultur das Dreieck ebenfalls eine große Rolle spielt und sehr häufig in Mustern und Ornamenten verwendet wird.

Ausführung

Nach den arbeitsintensiven Vorarbeiten an den Tunnelwänden durch die Malerfirma Hans Horr, habe ich gemeinsam mit Jörn Thein (Städtische Galerie) am 10. Oktober 2012 mit der Gestaltung im Tunnel begonnen. In der Zeit vom 20. Oktober bis 3. November 2012 kamen dann die Künstlerin Nozipho Mbhele und die drei Künstler Buhle Mbambo, Sthenjwa Luthuli, Mthobisi Maphumulo aus Durban/Südafrika dazu. Begleitet wurden sie von dem Direktor der Durban Art Gallery Mduduzi Xakaza, der während der Arbeiten im Tunnel die Bremer Museen-, Galerien- und Künstlerszene kennengelernt hat und für ihn interessante Kontakte knüpfen konnte.

Die heimischen Temperaturen stellten für die Südafrikaner eine große Herausforderung dar. Das Malen bei zum Teil 4° C im zugigen Tunnel und die sehr hohe Luftfeuchtigkeit waren für sie oft eine Strapaze. Auch ich habe bisher nicht unter solchen Bedingungen gearbeitet. Die eiskalten Füße, trotz Winterschuhen, waren jeden Tag das Schlimmste. Durch Kleiderspenden von Kollegen, Freunden und Mitgliedern des Vereins Bremen-Durban wurde die Arbeit für die Künstler aus Durban zum Teil erträglicher.

Womit ich nicht gerechnet hatte war der ungeheure Zuspruch der Passanten und Anwohner während des Arbeitsprozesses. Alle machten uns Komplimente, waren dankbar, begeistert und glücklich über den Transformationsprozess der Tunnelwände. Ich habe noch nie ein Projekt im öffentlichen Raum durchgeführt, das so freudig begleitet und angenommen wurde. Ein alter Mann sagte zum Beispiel: »Das ist etwas für die Seele«, eine andere Frau: »Vorher hatte ich immer Angst durch den Tunnel zu gehen, das ist jetzt vorbei!«. Andere Kommentare waren: »Womit haben wir das verdient? Ein richtiges Geschenk!«, »Die Gestaltung ruft Glücksgefühle bei mir hervor!« und eine weitere Passantin fragte: »Sagen sie mal, wer bezahlt das eigentlich?« unsere Antwort: »Der Senator für Kultur«, die Frau: »Den möchte ich küssen!«

Die Arbeit war und ist beglückend für alle beteiligten Künstlerinnen und Künstler und die täglichen Nutzer des Tunnels.

Ein rundum gelungenes Projekt! Ein dickes großes DANKESCHÖN allen Unterstützern und Förderern!

Insbesondere: Rose Pfister /Referat Kunst im öffentlichen Raum und Jamshid Saberi /Internationaler Kulturaustausch beim Senator für Kultur; Andrea Frohmader /Internationale Beziehungen, Senatskanzlei Bremen; Ulli Barde /Partnerschaft Bremen-Durban e.V.; Kerstin Dahlberg und Silke Goethe /bei der Bevollmächtigten der Freien Hansestadt Bremen beim Bund und für Europa – Entwicklungszusammenarbeit; Nise Malange / BAT-Centre und Shelley Gielink /Ethekwini Municipality.

»SEE SAW – HIN UND HER«, 2012, Concordia-Tunnel, Bremen

Gruppenbild der südafrikanischen Künstler

Künstlerin Nozipho Mbhele, Durban/Südafrika, Fotos: Edeltraut Rath

chris und jo

vom sogenannten oberneulander skulpturenskandal

Eine Gruppe von Bürgern spricht sich gegen ein Kunstwerk von Klaus Effern aus und kreiert soviel Wind, dass sie damit vielleicht (über den Petitionsausschuss) die Ausführung eines Wettbewerbs torpediert. Als Vorsitzender der Jury, die dieses Kunstwerk aus einer Reihe von interessanten Vorschlägen für den Kirchenvorplatz in Oberneuland ausgewählt hat, verfolge ich diese Entwicklung mit einem unguten Gefühl. Dabei stören mich weder die Gegner noch deren Argumente. Wer gegen etwas ist, versucht oft alle Mittel auszureizen, wobei mit der Diffamierung von beteiligten Personen – meiner persönlichen Meinung nach – eine Grenze des Anstands erreicht wurde. Die Frage ist nun aber, wie Gesellschaft und Politik mit diesem Druck umgehen. Es gibt eine Juryentscheidung und es gibt einen Beiratsbeschluss für die Skulptur und dennoch tauchen immer wieder an prominenter Stelle die Argumente der Gegner auf.

Illustrativ für das Niveau des Angriffs ist folgendes Argument: „Da sich in der Figurengruppe auch das aus der Kunstgeschichte bekannte Motiv von Christus und Johannes verbirgt, muss der religiös neutrale Staat das Kunstwerk ablehnen". Da werden dann Grundgesetz und Bremer Landesverfassung zitiert, weil in einem Kunstwerk ein Mensch auf einen anderen weist, wie Johannes ja auf Christus wies. Mich stört nun nicht das Argument, sondern dass dem Argument nicht laut widersprochen wird. Zeitungen und Zeitschriften zitieren es. Kann eine Gesellschaft sich verhalten zu etwas, was subkutan in einer Form enthalten ist? Mit einer großen Selbstverständlichkeit werden Grundgesetz und Landesverfassung gegen die Freiheit der Kunst in Stellung gebracht. Und dagegen muss man deutlich Stellung nehmen: Jawohl, die Kunst ist frei; sie darf sogar aus dem Bilderfundus des Christentums zitieren.

In der Kunst von Klaus Effern überlagern sich seine Erfahrungen aus der Arbeit mit jugendlichen Strafgefangenen (auch daran stören sich die Gegner) mit der Frage wie eine Gruppe von Skulpturen einen Platz aktiviert und Kenntnissen aus der Kunstgeschichte. Wichtig an dem Entwurf ist weiterhin, dass das Zusammenspiel zwischen beiden Figuren sich für einen Betrachter erst in der Bewegung auf dem Platz ergibt. Efferns ungelenke Figuren haben eine große symbolische Potenz und es ist genau diese Kraft, welche die Entscheidung der Jury bestimmte. In der Auseinandersetzung werden nun einzelne Elemente betont oder geleugnet und damit wird das Kunstwerk zu einer Karikatur. Wer bei – nennen wir sie – »Chris und Jo« nur an den Erlöser und den letzten Propheten denkt, hat echt viel zu viel (oder zu wenig) in der Bibel gelesen.

Arie Hartog

Am 20. November 2012 wurde auf der Mitgliederversammlung folgende Erklärung als Positionierung der GAK Gesellschaft für Aktuelle Kunst in der Debatte um die Zukunft des Standortes Teerhof formuliert:

GAK Gesellschaft für Aktuelle Kunst bleibt auf dem Teerhof!

Die Zukunft des Kunst-Standortes Teerhof in Bremen steht zur Disposition. Die Weserburg I Museum für moderne Kunst wägt einen Neubau in der Überseestadt gegen den Umbau des derzeitigen Gebäudes ab. Die GAK Gesellschaft für Aktuelle Kunst (der Kunstverein Bremens für zeitgenössische Kunst) ist von der Entscheidung ihres Gebäudenachbarn direkt betroffen – ganz gleich, wie sie ausfällt.

Der Standort Teerhof ist für die GAK Gesellschaft für Aktuelle Kunst eine wesentliche Grundlage erfolgreicher Arbeit, mit oder ohne Museum an unserer Seite. Neben den einzigartigen Möglichkeiten, die seine Räume uns bieten, liegt uns der Teerhof auch aufgrund der Synergieeffekte am Herzen, die hier durch die Nähe von Institutionen zeitgenössischer Kunst und Kultur entstehen: Künstlerhaus, BBK, Städtische Galerie, Schwankhalle u.a. Das Potential dieses einzigartigen Standortes für zeitgenössische Kunst gilt es zu erhalten und auszubauen. Aus der Sicht der GAK gibt es keinen Anlass, den Standort Teerhof in Frage zu stellen.

Die GAK ist ein eigenständiges, international agierendes Haus und wird weit über die Grenzen der Stadt hinaus wahrgenommen. Die Qualität und Profilschärfe ihrer Arbeit wurde mehrfach mit nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet.

Wir erklären:

1. **Der Standort der GAK muss auf dem Teerhof bleiben.**
2. **Veränderungen in der Bremer Kunstlandschaft dürfen nicht zu Reduzierungen des städtischen Etats für Gegenwartskunst führen.**
3. **Die GAK eröffnet ab Januar 2013 eine Diskussionsplattform über die Zukunft der zeitgenössischen Kunst in Bremen.**

Für den Erhalt der Städtischen Galerie

Starke Kräfte in der Bremer Politik wünschen, dass die Städtische Galerie geschlossen wird. Nach 15 Jahren taucht das alte Gespenst, GAK und Städtische zusammenzulegen, wieder auf, nur in drastischerer Form.

Es geht auch um das Problem des möglichen Umzugs der Weserburg, den die GAK nicht mitmachen könnte. Die GAK braucht dann einen eigenen Ort. Dieser Ort aber könnte und sollte in dem Gebäude der für eine neue Nutzung umzubauenden Weserburg sein. Der BBK Bremen unterstützt die nebenstehend abgedruckte Erklärung der Mitgliederversammlung der GAK, die in der Weserburg bleiben möchte.

Die GAK verdient Unterstützung und sollte in Bremen die gleiche hohe Wertschätzung erfahren, die sie durch Ihre Ausstellungen national und international genießt. Die Räume der Städtischen Galerie der GAK anzubieten und damit aufzugeben ist falsch. Die Städtische Galerie hat eine sehr wichtige Aufgabe in der Stadt. Sie ist der Ort für die Bremer Kunst, stützt die Bremer Künstlerszene und ermöglicht ihre Ausstellungen.

Mit dem Förderpreis ermöglicht sie erste Ausstellungsbeteiligungen der jungen Absolventen der HfK, fördert den Preisträger mit Ausstellung und Katalog. Sie stellt aber auch durch überregionale Ausstellungen und durch Austauschausstellungen die Verbindungen nach außen her. Beispiele sind Ausstellungen wie »A Boulevard of Broken Dreams«, »No Art = No City« oder »(re)designing nature« und die Ausstellungen im Rahmen des Kulturaustausches (mit Riga, Danzig, Haifa).

Bisher war geplant, dass es mit der Städtischen Galerie aufwärts geht. Nach einem Umbau und der Sanierung des Fußbodens sollte die Galerie mit einem Kurator wieder eröffnet werden. Dafür hat die Referentin für bildende Kunst lange gekämpft. Wir fordern, das es bei diesen Planungen bleibt.

Wolfgang Zach

salzburg – bremen, 8stunden27

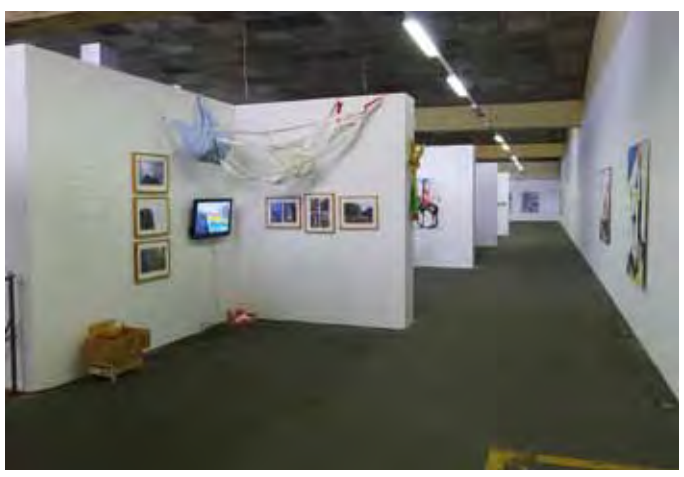
eine rückblende der gemeinschaftaustellung im güterbahnhof vom 29.9.–14.10.12

Inken Steen

Zur Eröffnung setzte sich ein Kunstliebhaber gleich auf eine Skulptur Hanswerner Kirschmanns, wohl weil sie von drei Seiten wie eine große Transportkiste aussah. Beim, für einen Kunstliebhaber unabdingbaren, genauen Hinsehen hätte er auf der vierten Seite ein kleines Holzrelief entdeckt, das gewissermaßen in seinen überdimensionierten Sockel hineingelassen worden war - womöglich ein etwas perfider Kommentar auf heutige oberflächliche Kunstbetriebsamkeit. Die riesigen, runtergekommenen ehemaligen Gleishallen luden zu solchen Verwechslungen anscheinend ein. Mehrere Besucher konnten beobachtet werden, wie sie mit kindlichem Vergnügen durch die kleine Geschäftstür eines nachgebauten Ladens spazierten, obwohl auch dieser ein ausgewiesenes Kunstwerk in minutiöser Handarbeit von Christian Haake zusammengesetzt und auf Erinnerungsarbeit fokussierend denn auf tätige Teilhabe. Denn bei diesem leicht verkleinerten Ladenlokal entdeckte der Kunstliebhaber wie detailliert Haake Spuren von Alterung und Abnutzung nachgebildet hat. Trügerisch war nicht nur die Erinnerung, auch der edle Türrahmen war in den 60er Jahren nur aufgemalt. Vielleicht liegt es an den sogenannten publikumswirksamen Mitmachaktionen, mit denen viele Ausstellungen ihre Besucher zu ködern suchen, dass diese dem ständigen Berührungszwang unterliegen. Im Lichte dieser Merkantalisierung jedenfalls wirkte die ernstgemeinte Prozessions-Performance, natürlich auf Video dokumentiert, am Eröffnungstag doch etwas albern, was wiederum viele Kunstliebhaber abschreckte teilzunehmen. So oder so - es ist die Crux dieser Ausstellung, dass sie ohne kuratorisches Konzept auskommen musste, worauf der Kurator und Direktor der Weserburg, Carsten Ahrens, hinwies. Es fehlte schlicht das Geld. Auch der Titel führte nicht erhellend weiter. »8Stunden27« dauerte die Fahrt zweier Künstler von hier nach dort. So waren aus Bremen viele bekannte Arbeiten wiederzusehen. Was ihnen nicht schadete, denn die weißen Galeriekuben boten Raum, in denen sich die Arbeiten entfalten und miteinander kommunizieren konnten. Selten, und das ist schade, arbeiteten Salzburger und Bremer zu einem Thema. Tourismus bildete da eine Ausnahme. Ein Video von Barbara Musil zeigte zwei Touristinnen, die in künstlichen Kitschlandschaften schwimmen, wandern oder sich erholen, dabei klassische und Werbemotive zitierend. Ihm gegenüber hingen die Fotos eines Paares, das als Rentner des Wirtschaftwunderlands südliche Länder bereiste, Fotos die Jub Mönster gefunden und dann bearbeitet hat. Aus Salzburg kamen eine Reihe von Fotoarbeiten, die sich auf malerische Traditionen beziehen. Ein verschneites Gipfelpanorama war so bearbeitet, dass es fast wie gemalt wirkte. Es war die zweite Ausstellung einer beginnenden städtepartnerlichen Künstlerfreundschaft, mit einigen starken, einigen mittelmäßigen und etlichen schwachen Positionen. Hier aber von einem Perspektivenwechsel zu sprechen, wäre übertrieben. So unterschiedlich arbeiten Salzburger und Bremer Künstler durchaus nicht. Nur der jeweilige Ausstellungsraum fordert heraus. Der 3.000 Quadratmeter große Güterbahnhof bot den 32 Künstlern viel Platz. Im Salzburger Traklhaus, wo die Ausstellung im Januar 2013 gezeigt wird, müssen sich die Werke mit 300 Quadratmetern begnügen. Dann spätestens müssen kuratorische Entscheidungen getroffen werden.

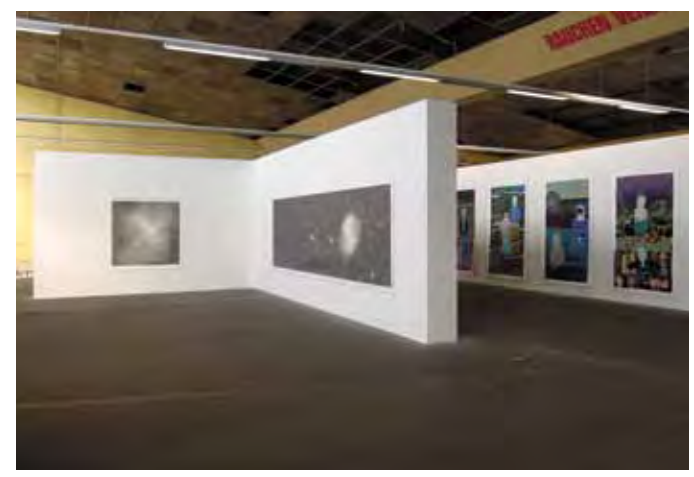
Performance während der Ausstellungseröffnung am 29. September 2012, im Vordergrund Arbeiten von Ulrich Nausner, »Reclam One«, Edition 2, 2009/2011, Fotos: Herwig Gillerke, Britta Jahn

Ausstellungsankündigung:
899 km (Bremen-Salzburg)
Galerie im Traklhaus
Ausstellungsdauer: 18. 1. – 23. 2. 2013
Waagplatz 1A, A5020 Salzburg



Gertrud Schleising, »Die Elefantenflüsterin«, 2010, Installation, Mixed-Media

Ausstellungseröffnung, im Vordergrund der Kurator Carsten Ahrens



Wolfgang Zach, Bleistiftzeichnungen 2009; Herwig Gillerke, Malerei 2012

ausstellungen »neue mitglieder im bbk« 2013 I+II

1. Eröffnung
am Freitag, 11. Januar 2013
um 20 Uhr
Conny Himme
Anneli Käsmayr
Zoya Shubina
Rainer Weber
Ausstellungsdauer:
12. – 27. Januar 2013

2. Eröffnung
am Freitag, 1. Februar 2013
um 20 Uhr
Anja Fußbach
Jutta Kritsch
Marie S. Ueltzen
Carolin Weise
Ausstellungsdauer:
2. – 22. Februar 2013

galerie mitte im KUBO
Beim Paulskloster 12,
28203 Bremen
Öffnungszeiten:
Do – So, 15 – 18 Uhr
und nach Vereinbarung

blumen und opfer

zum tod von janet fruchtmann

Am 22. 11. 2012 starb die Malerin Janet Fruchtmann in ihrem Haus in Bremen. Sie wurde 84 Jahre alt.

Ich lernte Janet Fruchtmann in den 80er Jahren anlässlich ihres Stipendiums an den Worpsweder Pferdeweiden kennen. Wir blieben über lange Zeit freundschaftlich und kollegial verbunden. Im Laufe der Jahre entwickelten sich ihre Arbeiten von differenziert farbigen Stillleben und Portraits hin zur Thematik verstörender Motive aus deutschen Konzentrationslagern. Damit begab sich die gebürtige Kanadierin in die thematische Nähe ihres Mannes, des Filmregisseurs Karl Fruchtmann.

Ihre letzte Einzelausstellung bereitete ihr vor drei Jahren Tilman Rothermel in seiner GALERIE am schwarzen meer, die noch einmal eindrücklich auf die Qualität ihrer zeichnerischen und malerischen Arbeit aufmerksam machte. Die gerade zuende gegangene Ausstellung *Privatbesitz* in der Städtischen Galerie Bremen zeigte eines ihrer frühen Bilder in meiner Sammlung, ein Rosenstillleben.

Marikke Heinz-Hoek

neue mitglieder

Bärbel Bahlke-Meisel
1961 in Hamburg-Fuhlsbüttel geboren, lebt seit 1991 in Sudwalde (bei Bremen)
1983-1991 Studium der Freien Malerei an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg bei Prof. Gotthard Graubner
1986 Privatstipendium der amerikanischen Familie Plant
1991/92 Stipendium des DAAD für die Schweiz/Engadin und dreimonatiger Aufenthalt an der Binz39/Scuol-Nairs
Diverse Ausstellungen, u.a. 1997 Cabinet des estampes, Genf, Internet-Projekt und Ausstellungsbeteiligung, 2003 ein Knopf ist ein Voyeur, Galerie Herold, Bremen, 2011 7. Bremer Kunstfrühling im Güterbahnhof und wiederholt in der GALERIE ab-heute-net – Sudwalde

»Die Bezüge der Arbeiten von Bärbel Bahlke-Meisel offenbaren kollektive Semantik, die von vielen geteilt wird und in vielem wiedergefunden werden kann. Einiges davon ist der tradierte Kern unserer Kulturen und Sprachen und damit unserer Seh-, Assoziations- und Denkweisen. In ihren Bildern wird schnell von einer Ecke zur anderen übertragen und gesprungen. Sie treibt derartige unlogische und beinahe unzulässige Schlüsse bisweilen auf die Spitze, fast schon notorisch, und bringt auf diese Weise Dinge zwischen den Zeilen heraus oder verweist auf Trugschlüsse und Komik, ein Schmunzeln hervorrufend.« Dietmar Meisel

Sam-Chill Park
1974 in Seoul / Südkorea geboren
2006 - 2010 Studium und Meisterschülerstudium bei Fritz Vehring an der Hochschule für Künste in Bremen
Seit 2010 Gastprofessur an der Namseoul Universität / Südkorea

Schon sehr lange beschäftige ich mich mit den Formen der Lebewesen in der Natur und wie sie sich im Laufe der Evolution verändert haben. Ich habe die Organismen lange beobachtet und im Anschluss daran mit Ton eine neue keramische Figur daraus modelliert. Es gibt für mich kein geeigneteres Material für die Darstellung metamorpher Prozesse als Ton. Er ist als Ausgangsmaterial gestaltlos, er lässt sich mit den Händen formen und er gibt jedem Druck nach, nimmt jede Struktur auf und kann durch Engoben und Glasuren jede Farbe und Oberflächenbeschaffenheit annehmen. Ich habe genau gespürt und schon immer gewusst, dass man in unserer Welt im Einklang mit der Natur und nach ihren Regeln leben soll. Auch weiterhin will ich das Körperliche/Bildliche in der Natur finden, um daraus kontinuierlich neue Formungen aus Ton zu entwickeln. Ich möchte zwischen meinen keramischen Figuren und dem Wesen in der Natur neu atmen und leben.

Bernd Fischer
1956 in Bremen geboren
bis 1985 Studium der Bildhauerei und Keramik an der Kunsthochschule Kassel
bis 1998 Atelier in Bremen
bis 2012 Atelier in Attenweiler/Oberschwaben
seit 2012 Atelier in Bremen
seit 1984 Ausstellungen im In-und Ausland

»Der Zufall spielt allerdings eine große Rolle, so wie auch der Zufall inzwischen ein bestimmendes Element meiner Arbeit geworden ist. Das ist ganz wörtlich zu nehmen, denn immerhin arbeite ich zumeist mit Hilfe der Schwerkraft, also von oben nach unten. Der weiche Ton fällt in einem Akt des kontrollierten Zufalls auf den dafür vorbereiteten Boden und formt aus sich heraus die Falten, die meinen Arbeiten den Titel »Faltungen« geben. Dieser Arbeitsprozess ist im Idealfall das, was ich offen nenne, offen innerhalb bestimmter Grenzen, gleichermaßen zielgerichtet und konkret als Antwort auf den Wunsch nach Sicherheit.« (aus der Eröffnungsrede zu meiner Ausstellung in der Galerie Janzen, Wuppertal 2009)

nachrichten

8. Bremer Kunstfrühling 2014

Vom **8. bis 18. Mai 2014** veranstaltet der BBK Bremen in der Gleishalle am Güterbahnhof den 8. Bremer Kunstfrühling der **Metropolregion Bremen-Oldenburg.**
Unser besonderes Konzept, Künstlerinnen und Künstler gemeinsam mit Galerien, Museen und Kunstvereinen auszustellen, bleibt bestehen. Gast auf dem 8. Bremer Kunstfrühling ist die **Hamburger** Kunstszene. Erste Kontakte laufen bereits und wir sind sehr gespannt auf die Beteiligung. Das Bewerbungsverfahren für die einjurierte Ausstellung der Künstlerinnen und Künstler wird in der nächsten Ausgabe der UpArt im Frühjahr 2013 ausgeschrieben.
Film und weitere Infos vom Kunstfrühling 2011 unter: www.kunstfruehling.de

Neue Professorinnen, Professoren und Lehrende an der HfK

Zum 1. Oktober 2012 wurden neue Professorinnen und Professoren an die HfK berufen: Für das Fach »Illustration« im FB Kunst und Design wurde Prof. Samuel Nyholm als Professor berufen. Als Vertretungsprofessorin für das Fach »Kultur- und Mediengeschichte/-theorie« wurde Dr. Claudia Reiche, als Vertretungsprofessorin für das Fach »Typografie« im Fachbereich Kunst und Design wurde Anna Lena von Helldorf berufen. Als Lektorin für das Fach »Gemalte Physiognomie« wurde Heike Kati Barath gewonnen. Im Fachbereich Musik wird Oliver Poppe künftig als künstlerischer Mitarbeiter für das Fach »Jazztheorie« wirken.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen

wer hat Interesse an einer Künstlerarbeitsgemeinschaft (zunächst max. 4 P.) zwecks Durchführung und Planung gemeinsamer Ausstellungen, Projekte (Stichwort: Kunst und Gesellschaft/Social Engineering/innovative Konzepte vorwiegend für die Bereiche neue Alter(n)skultur, Demenz, Geragogik), Diskursen sowie gelegentlich Organisation von Vorträgen, Seminaren und Tagungen? Ziel ist die Verbesserung gesellschaftlicher Strukturen im Hinblick auf die demografische Entwicklung sowie der Einsatz für den Erhalt der kulturellen Bildung. Gründung eines Vereins nicht ausgeschlossen.

Kontakt:
Sonja Bartscherer, Kunst und Gesellschaft
Arbeitsfelder: Bildende Kunst (Malerei + Zeichnung), Kunstvermittlung in Museen , Kulturgeragogik (kulturelle Bildung mit Älteren) – Bildungs- und Kulturmanagement – Coaching - Lehrauftrag – künstlerische Kurse und Projekte
kunstgemaess@web.de
0421/1617339

Arbeitsstipendium der Künstlerstätte Stuhr-Heiligenrode an Piotr Rambowski

Das von der Gemeinde Stuhr in Zusammenarbeit mit dem Land Niedersachsen jährlich ausgeschriebene Wohn- und Arbeitsstipendium für den Bereich Malerei in der Künstlerstätte Stuhr-Heiligenrode für Nachwuchskünstlerinnen und Nachwuchskünstler der Bildenden Kunst aus Niedersachsen und Bremen ging in diesem Jahr an den Maler Piotr Rambowski.

Piotr Rambowski wurde 1980 in Tychy (Polen) geboren. Er studierte von 2002 bis 2009 Freie Kunst an der Hochschule für Künste in Bremen bei David Bade, Karin Kneffel und Markus Willeke. Von 2008 bis 2009 war er Meisterschüler bei Karin Kneffel. Piotr Rambowski lebt und arbeitet in Bremen.

Piotr Rambowskis Bilder zeugen von einer großen Begeisterung für die Malerei. Im Zentrum stehen dabei Empfindungen und Affekte. Seine Maltechniken umfassen viele verschiedene Stile von expressiv über surreal bis poppig. Er verwendet Comicelemente, Zeitungsabbildungen sowie Elemente aus der virtuellen Welt von Videospielen. Seine Bilder scheinen oft traumartig und wie von einem anderen Stern zu sein.

Für die Dauer von zehn Monaten erhält Piotr Rambowski das Künstlerstipendium und damit die Möglichkeit Wohn- und Arbeitsräume in der Künstlerstätte Stuhr-Heiligenrode zu nutzen. Am Ende des Stipendiums ist eine Abschlussausstellung vorgesehen.
Die Gemeinde Stuhr gewährt einen Katalogzuschuss.

Piotr Rambowski hatt das Stipendium Anfang November 2012 beginnen.

ausschreibung

Ausschreibung zur Internationalen Ausstellung NordArt 2013
NordArt 2013: 08.06.–06.10.2013

Bewerbungsfrist 31.01.2013

Kunstwerk Carlshütte, eine gemeinnützige Initiative der ACO Gruppe und der Städte Büdelsdorf und Rendsburg, organisiert jährlich von Juni bis Anfang Oktober die NordArt, eine internationale Ausstellung zeitgenössischer Kunst. Die NordArt ist eine jurierte Ausstellung für alle Medien der Bildenden Kunst. Im Sommer 2012 haben 245 Künstler aus 50 Ländern ihre Arbeiten gezeigt, ausgewählt aus 2000 Bewerbungen aus 84 Ländern. Kurator der NordArt: Wolfgang Gramm

Ausstellungsfläche:
Die alten Gießereihallen in der Carlshütte (22.000 qm), ACO Wagenremise (400 qm), ein 80.000 Quadratmeter großer Skulpturenpark sowie öffentliche Plätze im Stadtgebiet.
Bewerbungsunterlagen per Post:
Eine Din A4 Mappe mit folgenden Unterlagen:
1. Anmeldebogen - word doc (oder auf dem Postweg mit 0,55 Euro frankierten und adressierten Rückumschlag anfordern)
2. Künstlervita (Kurzform)
3. Liste der wichtigsten Einzel- und Gruppenausstellungen
4. Abbildungen von ca. 10 Arbeiten, die in der NordArt gezeigt werden könnten. Bitte alle Abbildungen mit Titel, Entstehungsjahr, Technik und Größe bezeichnen.
Auf Wunsch eigene Kataloge. Bitte keine digitalen Infos oder Originale einreichen. Ausnahme: DVD's von Videoinstallationen und Performances.
Eine Rücksendung oder persönliche Abholung von Bewerbungsunterlagen ist leider nicht möglich.

Bewerbungsfrist und Anschrift:
Wir bitten, die Unterlagen bis zum 31. Januar 2013 (Poststempel) an das NordArt-Büro einzureichen:
Wolfgang Gramm, Kanalblick 26, 24814 Sehestedt, Deutschland

Bewerbung per E-Mail: möglich ab 01.12.2012, Informationen: ab November 2012 www.kunstwerk-carlshuette.de

Ausschreibung
SPREEWALDATELIER 2013
Bildhauersymposium und Karikaturisten-Pleinair

Auslobung für Bildhauer
Im September 2013 findet seit nunmehr 13 Jahren ein Symposium als festes Kulturereignis in Lübbenau/Spreewald statt. Internationale und nationale Künstler, Bildhauer und Karikaturisten, arbeiten hier gemeinsam im »Freiluftatelier« auf dem Kirchplatz inmitten der Altstadt. Diesjähriges Gastland sind die Niederlande. Bürger und die vielen Gäste der Stadt haben die außergewöhnliche Gelegenheit, den Künstlern bei ihrer Arbeit über die Schulter zu schauen und den Schaffensprozess hautnah mitzuerleben. In individuellen Gesprächen zwischen Künstler und »Kunde« entsteht ein persönlicher Kontakt.

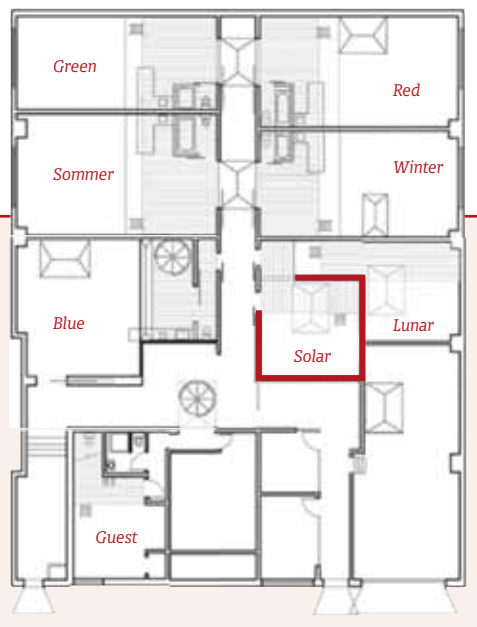
Bewerbungsschluss ist der 28. Februar 2013 Die Zusage zur Teilnahme bzw. eine Absage erfolgt bis Ende April.

Kontakt:
Projektbüro LÜBBENAUBRÜCKE
c/o Büro Dr. Othmer
Friedrich-Ebert-Straße 87, 14467 Potsdam
Tel.: 0331-270 08 38, Fax: 0331-270 08 39,
mail@dr-othmer.de

New York Stipendium 2013
Im Frühsommer 2013 vergibt der BBK wieder das New York Stipendium.

Das Stipendium umfasst die An- und Abreise Bremen – New York für einen Künstler/in, den 8-wöchigen Aufenthalt in einem abgeschlossenen Studio im Atelierhaus Point B, Williamsburg, Brooklyn NY. Das Studio (56 m² mit großem Oberlicht) ist mit einem Schlafplatz, Kitchenette, Dusche / Toilette, eigenem Telefon und Internetzugang ausgestattet. Vgl. auch www.pointb.org. Der Termin ist vom **1. Mai – 31. Juni 2013**. Zusätzlich erhält der Stipendiat/die Stipendiatin 1000,- € als finanzielle Unterstützung vor Ort.

Das Stipendium steht nur **professionellen Künstlerinnen und Künstlern** mit abgeschlossener Ausbildung (**nur** Einzelbewerbungen, **keine Kooperationen**) zur Verfügung, die seit mindestens **2 Jahren die Hochschule verlassen** haben und deren Arbeits- und Wohnsitz in Bremen und Umgebung ist.



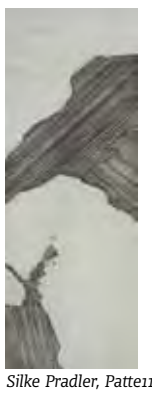
Bewerbungen mit künstlerischem Lebenslauf, Bildmaterial (keine Dias) und einem **Konzept für das Arbeitsvorhaben in New York sind bis 31. Januar 2013 im BBK Büro**, Am Deich 68, 28199 Bremen einzureichen.

Eine dreiköpfige Fachjury, deren Zusammensetzung spätestens bei Abgabe der Bewerbungen bekanntgegeben wird, wird die Entscheidung für einen Stipendiaten suchen.

ausstellungen

Horst Janssen als Angeber X
Flegeleien und Verneigungen
Horst-Janssen-Museum Oldenburg
Am Stadtmuseum 4-8, 26121 Oldenburg
13.10.2012 – 06.01.2013

Schichten und Sichten
Silke Pradler
belladonna
Sonnenstraße 8
28203 Bremen
19.10.12 – 5.3.13


Silke Pradler, Patte11

Elmar Trenkwalder

Elmar Trenkwalder
Ornament und Obsession
Gerhard-Marcks-Haus
Am Wall 208
28195 Bremen
28.10.12 – 17.2.13

François Walch, Alfred Manessier in seinem Paris 1973, © VG Bild-Kunst, Bonn 2012

Manessier Et grave –
Komponist der Farben
Kunstsammlungen Böttcherstraße
Paula Modersohn-Becker Museum
Museum im Roselius-Haus
Böttcherstraße 6-10, 28195 Bremen
11.11.12 – 24.2.13

Susann Maria Hempel, Filmstill, Der große Gammel, 2012

Ausstellung zum 20. Videokunst Förderpreis Bremen
Mit Arbeiten von Susann Maria Hempel, Eugenia Gortchakova und Kornelia Hoffmann
Kunstsammlungen Böttcherstraße
Paula Modersohn-Becker Museum
Museum im Roselius-Haus
Böttcherstraße 6-10, 28195 Bremen
11.11.12 – 24.2.13

Marc Taschowsky, Mutant Tiger Lilly, 2012

Marc Taschowsky
GALERIEKRAMER
Vor dem Steintor 46, 28203 Bremen
16.11.12 – 27.01.13

Klara Hobza
Erste Anzeichen der Schwerelosigkeit
Künstlerhaus Bremen
Am Deich 68, 28199 Bremen
17.11.2012 – 10.02.2013

Klara Hobza, Europoort, 2012, Foto Pietertje van Splunter

Stillleben
Rolf Blume, Irmtraut Fliege, Herwig Gillerke, Martin Koroscha, Willy van der Duyn
Galerie Am Stall
Am Ebenesch 4, 27798 Hude
18.11. – 16.12.2012

30 x 30 / kleinaberKunst
nwwk - Neuer Worpsweder Kunstverein
c/o Village Worpswede
Bergstraße 22, 27726 Worpswede
18.11.2012 – 24.2.2013

Augen-Blicke
Leena Tuominen-Müller
Kunst in der Knochenhauerstraße
ZGF
Knochenhauer Straße 20-25,
28195 Bremen
21.11.2012 - 28.2.2013

Leena Tuominen-Müller, Frau mit Schwan, 2011

Dagmar Calais Flowerfields
Kunstkabinett, Haus Paula Becker
Schwachhauser Heerstraße 23, 28211 Bremen
23.11.2012 – 12.11.2013

Veronika Dobers
»beyond the horizon«
Gallery Yamaki
Fine Art, Kobe
24.11. – 22.12.2012

Veronika Dobers, beyond the horizon #5t

Echoes – Christian Haake
Kunstverein Langenhagen
Walsroder Straße 91 A, 30851 Langenhagen
25.11.2012 – 3.2.2013

Edeltraut Rath, 2012

COLORFIELDS – Edeltraut Rath
Villa Ichon
Goetheplatz 4, 28203 Bremen
29.11. – 29.12.2012

Halteplaetze – Stefan Skiba
SPD-Bürgerschaftsfraktion
Wachtstraße 27/29, 28195 Bremen
1.12.12 – 31.3.2013

Axel Loytved, Waschsalon, 2010

NORDWESTKUNST 2011
Preisträger Axel Loytved Et Marion Lehmann
Kunsthalle Wilhelmshaven
Adalbertstraße 28, 26382 Wilhelmshaven
2.12.2012 – 20.1.2013

Einstiche
Sticken zwischen Kunst und Alltag
Ritter 17 Nur Zeitweise
Ritterstraße 17, Souterrain, 28203 Bremen
12. – 22.12.2012

Bärbel Bahlke-Meisel
GALERIE ab-heute.net
Tepestraße 20A, 27257 Sudwalde
15.12.12 – 11.3.13

Bärbel Bahlke-Meisel, sybillinisch mit Dosen, 2012

Die drei Zöglinge
Performance / Installation / Klanglandschaft von Gustavo Mendez und Luis Toledo
Galerie Herold
Künstlerhaus
Güterabfertigung
Beim Handelsmuseum 9
28195 Bremen
11.1. – 3.2.2013

Die drei Zöglinge

Neue Mitglieder im BBK I + II
I. Conny Himme, Anneli Käsmayr, Zoya Shubina, Rainer Weber
II. Anja Fußbach, Jutta Kritsch, Marie S. Ueltzen, Carolin Weise
galerie mitte im Kubo
Beim Paulskloster 12, 28203 Bremen
11.1. – 22.2.2013

ALTE MEISTER – NEUE GEISTER
Anette Venzlaff, Barbara Rosengarth, Dolf Bissinger, Gotthart Kuppel, Isabel Pauer, Rosa Jaisli, Tilman Rothermel, Werner Henkel
Kulturzentrum Marstall am Schloß Ahrensburg
13.1. – 13.2.2013

drei in einem, Ellen Mäder-Gutz

»3 in 1 oder das grüne Licht der Steppen« – eine künstlerische Feldforschung auf den Spuren Brigitte Reimanns von Ellen Mäder-Gutz
BIK Galerie 149
Spadener Straße 74, 27578 Bremerhaven
19.1. – 15.2. 2013

Miron Zownir
Offene Wunden – Bilder aus dem freien Osteuropa
Galerie K' – Zentrum Aktuelle Kunst
Alexanderstr. 9b,
28203 Bremen
19.1. – 21.2.2013

Miron Zownir, St. Petersburg, 1995

Gerhard von Graevenitz – Kinetische Objekte und Grafiken
Kunstverein Bremerhaven von 1886 e. V.
Karlsburg 1 und 4, 27568 Bremerhaven
20.1. - 24.2.2013

RAUCHWOLKEN UND LUFTSCHLÖSSER
Kuratiert von Dennis Paul und Andrea Sick.
Projekt der Hochschule für Künste Bremen / Digitale Medien in Zusammenarbeit mit der GAK Bremen
GAK Gesellschaft für Aktuelle Kunst
Am Teerhof 21, 28199 Bremen
26.1. – 10.2.2013

Georg Bernhard
ODYSSEE
Malerei, Zeichnung, Druckgrafik
Galerie am Stall
Am Ebenesch 4,
27798 Hude
27.1. – 3.3.2013

Georg Bernhard, Odysseus, 2012

Dieter Balzer
Mangas und Revolver
Objekte.
Galerie und Kunstkabinett Corona Unger
Georg-Gröning-Straße 14, 28209 Bremen
8.12.2012 – 27.1.2013

Max Brand
Oldenburger Kunstverein
Damm 2a, 26135 Oldenburg
1.2. – 24.3.2013

Sabine Schellhorn, SiegelSchichtung im Raum, 2011

SIEGEL für den Pavillon
Sabine Schellhorn
Gerhard-Marcks-Haus
Am Wall 208, 28195 Bremen
6.2. – 5.5.2013

Noriko Yamamoto

Noriko Yamamoto
Anweisung für die Welt
Städtische Galerie Delmenhorst
Haus Coburg | Sammlung Stuckenberg
Haupthaus
Fischstraße 30, 27749 Delmenhorst
8.2. – 1.4.2013

Astrid Brandt, Ginger Fred, 2006

Astrid Brandt
Inwendig auswärts
Städtische Galerie Delmenhorst
Haus Coburg | Sammlung Stuckenberg
Remise
Fischstraße 30, 27749 Delmenhorst
8.2. – 1.4.2013

Eveline van Duyl – Denkinseln (es darf gedacht werden)
Gerhard-Marcks-Haus
Am Wall 208, 28195 Bremen
3.3. – 2.6.2013

impressum & kontakt

Bremer Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler

Redaktion: Herwig Gillerke, Britta Jahn, Sirma Kekeç, Antje Schneider, Wolfgang Zach

Gestaltung: arneolsen.de|*sign*, Bremen

Druck: Berlin**Druck**, Achim

BBK Büro
Öffnungszeiten: Di + Mi 9.30-13.30 Uhr, Do 14-18 Uhr

Ein vorheriger Anruf ist sinnvoll, da das Büro auch während der Öffnungszeiten, aufgrund von Außenterminen, manchmal nicht besetzt ist.

Auflage: 2.000 Exemplare
Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Die nächste Ausgabe erscheint Anfang April 2013.
Redaktionsschluss ist Anfang März 2013.

Am Deich 68/69, 28199 Bremen
Fon: 0421 500422, Fax: 0421 5979515
E-mail: office@bbk-bremen.de,
www.bbk-bremen.de